

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von Josef Mill.

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Zwei Lehrerpensionirungen in Ödenburg.

(Ein kleines Bild, wie dort Recht und Gesetz gehandhabt wird.)

Nach den allerhöchsten Orts vorgeschriebenen älteren Schulnormativen, welche bis zur Schaffung des 38. Gesetzartikels vom Jahre 1868. in allen ihren Bestimmungen Gesetzeskraft hatten, waren, wie bekannt ist, sämtliche Lehrer der öffentlichen Schulen berechtigt, Pension zu beanspruchen, ohne daß sie zu irgend einem Pensionsfonds einen Beitrag zu leisten hatten. Nach 30-jähriger Dienstleistung konnten sie ihr volles zuletzt bezogenes Gehalt als Pension in Anspruch nehmen. Und da kein Gesetz eine rückwirkende Kraft besitzt, noch besitzen kann, so wurden diese Pensionierungsvorschriften durch den §. 44. des 32. Gesetzartikels vom Jahre 1875 für die schon früher angestellten älteren Lehrer ausdrücklich aufrecht erhalten, gleichwie den städt. Beamten, die bis zum Jahre 1848. ein Amt begleiteten, in welchem sie keiner Neuwahl unterlagen, ihr Salär auch noch nach der im Jahre 1848. gesetzlich eingeführten periodischen Neuwahl und dem damit verbundenen Wegfall des Pensionsanspruches — auch wenn sie wieder gewählt wurden — lebenslänglich belassen werden mußte. (Siehe 23. Gesetzartikel §. 16 vom Jahre 1848.)

Diese gesetzlichen Bestimmungen scheint man aber in der hervorragenden königl. Freistadt Ödenburg, wo übrigens ziemlich viel für Schulen gethan wird, nicht zu kennen; oder man will sie gar nicht kennen.

Wie nämlich aus dem soeben veröffentlichten 1879/80-er Jahresbericht der katholischen Kommunal-Schulen Ödenburg's zu ersehen ist, hat sich mit Beginn dieses Schuljahres (1879/80) ein Lehrer der dortigen Normalhauptschule, Namens Daniel Tegeter, welcher bereits seit 1839. als Lehrer diente, wegen andauernder Kränklichkeit und immer zunehmender Schwäche in den Ruhestand begeben und hat in seinem Pensionsgesuche auch zugleich die ihm seit 1. Juli 1878 zu Gunsten des erst neugegründeten städt. Pensionsfonds ungerechter Weise gemachten Gehaltsabzüge — mit Berufung auf die diesbezüglich durch §. 44 des 32. Gesetzartikels vom Jahre 1875. für die vor Schaffung der neuen Volksschulgesetze angestellten älteren Lehrer noch in Kraft erhaltenen vormaligen Regierungs-Reskripte, nach welchen er schon vor mehreren Jahren Anspruch auf seinen vollen Gehalt als Pension hatte — zurückverlangt, und zwar umsomehr, als er sich gegen diese Abzüge schon unterm 12. Juni 1878, wo ihm dieselben angekündigt wurden, mittelst einer schriftlichen Eingabe an den städt. Municipal-Ausschuß verwahrte und noch immer keinen Bescheid darüber erhalten hat. Seine Pensionirung mit vollem Gehalte

wurde ihm bewilligt, nicht aber die Zurückerstattung seiner Abzüge, welche ihm im Gegentheile jetzt auch noch von seinem Ruhegehälte gemacht werden. Er hat daher gegen diesen seine Abzüge betreffenden Generalversammlungs-Beschluß gleich nach der hiervon erfolgten Verständigung seinen Rekurs an das hohe kön. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht eingereicht.

Die hierüber erfolgte ministerielle Entscheidung wurde am 18. Februar l. J. in der Generalversammlung der königl. Freistadt Ödenburg publizirt. Dieselbe lautet in der Übersetzung folgendermaßen:

„Der kön. ung. Kultus- und Unterrichtsminister. An die Gemeinde der kön. Freistadt Ödenburg. Zahl 852. Die mit der Vorlage Zahl 4486 des verflohenen Jahres unterbreitete Appellation des pensionirten städt. Lehrers Daniel Tezer gegen den Beschluß der Generalversammlung v. J. 3. 4229/363, womit derselbe um die Rückerstattung der ihm zu Gunsten des städt. Pensionsfondes gemachten Gehaltsabzüge bittet, schicke ich der Gemeinde nebst sämtlichen Beilagen zurück mit dem Bemerkten, daß, nachdem der benannte Lehrer seit dem Jahre 1839. dient und im Sinne der durch den § 44 des 32. Gesezartikels vom Jahre 1875. aufrecht erhaltenen älteren Vorschriften, namentlich der „Ratio educationis publicae“ § 290 und der im Jahre 1845. unter Zahl 25,224 ergangenen Normalverordnung § 71. nach 30-jähriger Dienstzeit sich das Recht, mit seinem vollen letzten Jahresgehälte pensionirt zu werden, erworben hat, welches ihm weder verweigert, noch auf Grund eines späteren Gesezes oder Statutes entzogen oder verkürzt werden kann: so können vermöge dessen nach seinem schon vollständig erworbenen Anspruch auf Pension die Bestimmungen des viel später zu Stande gekommenen und erst am 22. Mai 1878 mit der höheren Genehmigung versehenen städt. Pensionsnormalgesezes für ihn nicht bindend sein, weshalb jener Theil des erwähnten Generalversammlungsbeschlusses welcher die Rückerstattung der zu Gunsten des städt. Pensionsfondes abgezogenen Gebühren verweigert, als den allgemeinen gesezlichen Bestimmungen widersprechend — für nichtig erklärt wird und in Frage stehenden ungerichteter Weise abgezogenen Gebühren dem benannten gewesenen Lehrer zurückzuerstatten sind. Budapest, am 31. Jänner 1880. Trefort.“

Eine andere Entscheidung, als diese, hat der Minister gar nicht bringen können, wenn er nicht selbst gegen den klaren Wortlaut des Gesezes handeln wollte. Dessenungeachtet wurde in der benannten Generalversammlung, als diese Entscheidung zur Publikation gelangte, der Antrag gestellt, gegen dieselbe eine Remonstration an das Ministerium einzusenden. Dieser Antrag wurde von der Majorität auch angenommen und zum Beschlusse erhoben; und so wartet der mehrbenannte pensionirte Lehrer bis heute nicht nur vergeblich auf die Rückerstattung seiner Abzüge, sondern es werden im Gegentheile dieselben sogar noch immer fortgesetzt. Der soeben besagte Beschluß lautet:

„In Anbetracht dessen, daß durch die Rückerstattung der in den Pensionsfond eingezahlten Beträge ein das genehmigte städt. Pensionsnormale in seiner Grundlage umstürzender Präcedenzfall geschaffen würde, ist auf Antrag des Municipal-Ausschußmitgliedes, Herrn Dr. Julius Mayer beschloffen worden, daß in Betreff dieses Gegenstandes ein neuer aufklärender Bericht an das hohe kön. ung. Kultus- und Unterrichtsministerium geleitet werde.“

Ein ähnlicher, aber noch viel eigenthümlicherer solcher Fall, wie er sonst noch gar niemals erhört worden ist, hat sich auch im Jahre 1874 zu Ödenburg ereignet. Mit Anfang des Schuljahres 1874/75 wurde nämlich ebenfalls ein Lehrer der obenbenannten katholischen Schule, Namens Josef Eichberger, der schon seit 1863 als Lehrer diente (nun aber bereits verstorben ist), wegen unheilbaren Brustleidens auf Grund der älteren Schulnormen mit seinem vollen zuletzt bezogenen Gehälte pensionirt. Aber man hatte ihm, was eben das ganz Unerhörte ist, bei der gerade damals zu Ödenburg in Angriff genommenen Gründung eines städt. Pensionsfondes und Ausarbeitung eines städt. Pensionsnormalgesezes (das erst am 22. Mai 1878, als der benannte Lehrer schon 2 Jahre todt war, bestätigt wurde) auch alsogleich zu Gunsten des erst zu gründenden Pensionsfondes gewisse zweijährige in monatlichen Raten zu erfolgende Abzüge an seiner Pension — auferlegt. Er ließ sich dieses, mit den gesezlichen Bestimmungen nicht ganz vertraut, ohne Weiteres gefallen und hatte hiervon Niemanden, auch nicht einmal einem einzigen seiner

Kollegen irgend eine Mittheilung gemacht. Erst nach seinem im Monat Juni 1876. erfolgten Tode, als diese Abzüge auch an der Pension seiner hinterlassenen armen Wittve noch fortgesetzt wurden, sind dieselben auch seinen ehemaligen Kollegen bekannt geworden. Die Wittve ist dann, nachdem man ihr die Ungerechtigkeit dieser ihrem Gatten und ihr selbst gemachten Abzüge klar gemacht hatte bei der städt. Generalversammlung um Rückerstattung aller dieser in ungerechter Weise abgezogenen Beträge bittlich eingeschritten. Leider ist sie mit ihrer Bitte unter Berufung auf das städt. Pensionsnormale (welches, wie schon gesagt, erst zwei Jahre nach dem Tode des benannten Lehrers die höhere Bestätigung erlangte) abweislich beschieden worden. Eine Appellation an das hohe Ministerium hat sie aber, vom damaligen Bürgermeister vollständig eingeschüchtert, nicht gewagt.

Wäge das hohe Ministerium daher hiermit am Wege der Presse zur Kenntniß dieser gräulichen Vorgänge gelangen. **J. H.**

Harmlose Gedanken am Schlusse des Schuljahres.

Soll eine Schulanstalt gedeihen und den Anforderungen der Zeitverhältnisse nicht nur entsprechen, sondern auf der Bahn des Fortschrittes vorwärts schreiten, so sind meiner unmaßgeblichen Meinung nach drei Faktoren nothwendig, welche das Emporblühen der Anstalt ermöglichen.

Als erster Faktor erkenne ich die einzelnen Klassenlehrer an. Diese müssen mit dem erforderlichen Maße von Kenntnissen ausgerüstet sein, um den Anforderungen, welche die Pädagogik in der Gegenwart an sie stellt, entsprechen zu können. Jedoch mit den Kenntnissen allein ist es nicht gedient. Es muß noch der Jugendbildner die Geschicklichkeit besitzen, sein Wissen der Jugend begreiflich mittheilen zu können; d. h. er muß Methode haben. Außerdem muß noch Lust und Liebe zu diesem Berufe seine Brust beseelen. Er muß der zarten Jugend mit Liebe begegnen und diese wird gewiß ihm Gegenliebe nicht versagen. Ist ja doch die Jugend empfänglich für alles Gute, Erhabene und Schöne!

Der zweite nichtmindest wichtige Faktor ist der Leiter, oder wollen wir ihm einen höheren Titel geben, der Direktor der Anstalt. Wie muß der beschaffen sein? Dieser soll zuvörderst in allen unterrichtlichen Gegenständen ein klares gediegenes Wissen besitzen und ebenfalls Methode haben. Leichtere ist kritisiren, als zu zeigen wie man's besser macht! Er soll im Körper, dessen Haupt er ist, nicht den Saamen der Zwietracht streuen, sondern vielmehr über den Parteien stehen, Vermittler sein, Harmonie pflegen, und die große Kunst verstehen, auch seinen Willen der Majorität unterzuordnen. Entspricht er diesen Anforderungen, dann wird auch das Uhrwerk richtig gehen, denn alle Räder werden harmonisch ineinander greifen.

Der dritte Faktor ist die Gemeinde und deren Vertretung. Diese muß ihre Lehrer achten, ihre Leistungen zu würdigen wissen und über dieselben unparteiisch urtheilen. Vater und Mutter müssen die Lehrer in der großen Kunst der Erziehung als ihre Stellvertreter ansehen. Sind es ja doch die Lehrer, welche bestrebt sind, der menschlichen Gesellschaft würdige Glieder zu erziehen. Wie oft geschieht es aber, daß die Ältern über die Lehrer, wenn sie ein ungezogenes Söhnlein oder Töchterlein etwas hart zurechtweisen, im älterlichen Hause rücksichtslos vor ihre Kinder Schmähworte aussprechen. Wird nicht durch solches Vorgehen der Ältern die Autorität der Lehrer in den Noth getreten? Und ist nach solchen Vorkommnissen der Lehrer wohl noch im Stande, bei den Kindern segensreich zu wirken? Diese Frage beantwortet euch selbst, ihr Ältern, die ihr so blind gegen die Gesetze einer rationalen Erziehung handelt.

Nur da, wo Lehrer, Schulleiter, Gemeindevertretung und Ältern aus einem

Serne blasen, wo zwischen diesen Faktoren ein einheitliches Zusammenwirken besteht, ist in erziehlicher und unterrichtlicher Hinsicht möglich, etwas Gediegenes zu leisten. Wohl der Schule, wo diese Harmonie vorhanden ist!

Denburg, den 6. Juli 1880.

Ein alter Schulmeister.

Die deutsche Sprache in den Gymnasien.

In der Zeit vom 1. bis 8. Juli hat der General-Unterrichtskonvent der fünf Sprengel der reformirten Kirche in Ungarn zu Budapest seine Beratungen über die Organisation und den Lehrplan der von der Konfession erhaltenen Gymnasien gepflogen und bei dieser Gelegenheit beschlossen, die deutsche Sprache aus der Reihe der Unterrichtsdisciplinen zu streichen. „Pesti napló“ befragt diesen Beschluß. Der Universitätsprofessor, Joh. Hunfalvy schreibt nun unter obigem Titel hierüber dto 10. Juli wie folgt:

„In fast Pindarischen Dithamnken feiert „Pesti Napló“ eine Heldenthat, „einen mannhaften Entschluß in dieser Zeit der Opportunität und Verweichlichung.“ Erstaunt fragt man sich, welches ist denn diese Heldenthat, wo hat sie sich ereignet, worin besteht sie? Ungeduldig liest man weiter, überfliegt hastig Dasjenige, was über die innere und äußere Politik, über die Invasion des Deutschthums, über den Verkauf der deutschen Blätter in Budapest und das Verbot der ungarischen Blätter in Wien mit außerordentlicher Verve gesagt wird und erblickt endlich den mit gesperrter Schrift gedruckten Satz, der dem Herzen des „Pesti Napló“ so wohlthat, nämlich den Beschluß der Unterrichts-Kommission der helvetischen Kirchendistrikte, wonach „die deutsche Sprache als ordentlicher obligatorischer Unterrichtsgegenstand aus den Gymnasien zu eliminiren sei.“ — Das ist also die heroische That, welche vom „Pesti Napló“ mit solchem Schwunge gefeiert wird, und es würde darüber eine innige ungetrübte Freude empfinden, wäre das ungarische Kultusministerium nicht und würde sich im Hintergrunde nicht Tisa's Schatten erheben, um ihm die hehre Freude zu vergällen.

Die Unterrichts-Kommission der helvetischen Kirchendistrikte hat ihren Beschluß, wie wir hinterher lesen, bloß aus dem pädagogischen Motiv gefaßt, damit hiedurch der Überbürdung der minder befähigten Schüler abgeholfen werde; überdies ist dieser Beschluß nur eine Wohlmeinung, welche dem Konvent unterbreitet werden soll. Die Freude des „P. Napló“ scheint demnach etwas verfrüht zu sein. Denn wir wollen hoffen, daß der Konvent weder das pädagogische Motiv der Unterrichts-Kommission, noch die vom „Napló“ zur Rechtfertigung des Beschlusses vom pädagogischen und nationalpolitischen Standpunkte vorgeführten Motive acceptiren werde.

Der Beschluß oder vielmehr das Gutachten der Unterrichts-Kommission der Reformirten kann sich bloß auf die Gymnasien beziehen, denn sie haben ja keine Realschulen oder sonstige Mittelschulen. Wir haben also in unserer Erörterung bloß die Gymnasien vor Augen. Aus den vom pädagogischen Standpunkt angeführten Argumenten gegen die deutsche Sprache geht klar hervor, daß „P. Napló“ keinen richtigen Begriff von dem Zweck und der Aufgabe der Gymnasien hat. „Die deutsche Sprache ist in den Gymnasien ein überflüssiger Lehrgegenstand, denn sie entzieht die Lehrstunden den Wissenschaften, die jungen Herren lernen sie nicht gern, vom Standpunkt der grammatischen Disciplin ist es hinreichend, die lateinische, griechische und ungarische Sprache zu lernen . . . Warum sollen wir Ungarn deutsch lernen . . . Ohnehin lernen unsere Kinder im praktischen Leben so viel davon, als sie im alltäglichen Verkehr brauchen . . . Die Überfülle des Lehrplanes erfordert eine Vereinfachung, streichen wir daraus die deutsche Sprache und verwenden lieber mehr

Zeit auf das Lehren der Wissenschaften. Plagen wir unsere Kinder nicht mit der deutschen Grammatik und Syntax!"

Eine solche Argumentation verräth eine vollständige Unklarheit betreffs der Aufgabe der Gymnasien. Was ist die eigentliche Aufgabe des Gymnasiums? Beizeitem nicht das Einrichten der „Wissenschaften“, worunter „Pesti Napló“ ohne Zweifel bloß die sogenannten Realwissenschaften versteht, sondern vielmehr die Erweckung und Pflege der geistigen Fähigkeiten und Thätigkeiten, die Anregung zur Humanität, die Förderung des Sinnes und der Empfänglichkeit für die Wissenschaft, der Liebe zur geistigen Thätigkeit. Die Zöglinge des Gymnasiums sollen mit allen Fähigkeiten, mit allen Mitteln und Rüstzeugen ausgestattet werden, welche zur Aneignung und selbstständigen Verarbeitung der Kenntnisse erforderlich sind. Nicht das Wissen an und für sich, sondern die Befähigung zur spontanen Aufnahme der Wissenschaft ist es, was sich die Zöglinge des Gymnasiums aneignen sollen. Die unentbehrlichsten Rüstzeuge jeder wissenschaftlichen Thätigkeit sind aber die Sprachen und die Mathematik. Es gibt keinen andern Lehrgegenstand, welcher geeignet wäre, das logische Denken, die wissenschaftliche Thätigkeit mehr zu wecken, dem menschlichen Geiste die unentbehrliche formale Bildung zu gewähren, als die klassischen Sprachen und die Mathematik. Das sind also die wichtigsten, die unerlässlichsten Lehrgegenstände des Gymnasiums. Wollte man Alles, was eine große Anzahl der Schüler nicht gern lernt, aus den Gymnasien eliminiren, so müßte man gerade die griechische und lateinische Sprache und die Mathematik aus dem Lehrplan streichen. Oder hat „P. Napló“ in dieser Beziehung andere Erfahrungen? Lernen die Jungen seiner Ansicht nach bloß die deutsche Sprache nicht gern und schwärmen namentlich die Zöglinge der reformirten Gymnasien so außerordentlich für die lateinische und griechische Sprache? Woher kommt es denn, daß eine so große Anzahl derselben durchaus gar keine formelle Bildung besitzt, daß sie vom Lateinischen und Griechischen nicht einmal die Deklinationen und Konjugationen sich aneignen, daß kaum zwei Percent der Abiturienten den Livius oder Tacitus, Xenophon und Thukydides zu lesen im Stande sind? Wir wollen es gerade nicht bepreisen, daß der Lehrplan der Mittelschulen an Überfülle leidet, aber diese Überfülle kommt nicht von den geistbildenden formalen Lehrgegenständen, sondern von den für das praktische Leben bestimmten Realien, die den Geist ermüden.

Vom pädagogisch-didaktischen Standpunkte läßt sich also die Eliminirung der modernen Kultursprache, welche für uns in unserer geographischen und politischen Lage zu allernächst die deutsche ist, in keiner Weise rechtfertigen. Ist es durchaus nothwendig, den Lehrplan zu vereinfachen, so müssen andere Lehrgegenstände eliminiert oder beschränkt werden. Nicht das braucht der Gymnasialschüler von der deutschen Sprache zu wissen, was er sich im praktischen Leben zum alltäglichen Verkehr aneignen kann, sondern im Gegentheil, er soll mit dem Bau, mit der Gliederung und dem Inhalt der deutschen Sprache wissenschaftlich vertraut sein; er soll deutsch können, er soll die deutsche Sprache als einen Schlüssel zu einer entwickelten Literatur und Kultur besitzen und dabei ist es gar nicht nothwendig, daß er sich mit den Budapester Fiakern oder mit den Sängern und Sängerinnen der „Neuen Welt“ in ihrer Muttersprache unterhalten könne.

Das Motiv der Unterrichts-Kommission ist geradezu ein lächerliches: man will die deutsche Sprache als ordentlichen Lehrgegenstand eliminiren, damit hiedurch der Überbürdung der minder befähigten Schüler abgeholfen werde. — Die geehrte Unterrichts-Kommission hätte einen viel vernünftigeren Beschluß gefaßt, wenn sie ihn so formuliert hätte: Die minder befähigten Schüler sind ohne Ausnahme aus den Gymnasien zu eliminiren. Alle Sphären der geistigen Thätigkeit sind bei uns leider zu sehr überfüllt, und zwar größtentheils mit Mittelmäßigkeiten. Schon jetzt

ist die Gefahr eines geistigen Proletariats eine imminente. Überall, wo irgend eine Anstellung in Aussicht steht, sei es eine staatliche, municipale oder private Beamtenstelle, ja wenn es sich auch nur um eine Diurnistenstelle handelt, drängen sich Hunderte herbei und setzen Himmel und Erde in Bewegung, um sich dieselbe zu erkämpfen. Auf geistigem Gebiete, in den Kreisen, wo es gilt, mit dem Kopfe zu arbeiten, können nur geistig begabte, geistesstarke Konkurrenten reussiren; man weise also die minder befähigten Schüler aus den Gymnasien hinaus und führe sie solchen Thätigkeitsphären zu, wo sie den Kampf um's Dasein mit Ehren bestehen können.

Noch schlimmer als mit den pädagogisch-didaktischen Gründen steht es mit den nationalpolitischen, welche vom „Pesti Napló“ gegen die deutsche Sprache angeführt werden. Das Blatt jammert über die Germanisirung der gesellschaftlichen Kreise, des Handels und der Industrie, der Börse, des Verkehrs etc., und macht die Regierung dafür verantwortlich und will die deutsche Sprache aus den Schulen abschaffen, um dadurch der Invasion durch die Deutschen vorzubeugen. Das wäre die allerunzweckmäßigste Politik. Nicht weil die Gymnasialschüler auch deutsch zu lernen gezwungen werden, beherrschen die Deutschen die Industrie und den Handel, die Börse und die Banken, und nicht deshalb nehmen sie zu an Wohlstand und verarmen die ungarischen geistigen Proletarier, sondern deshalb, weil die Söhne des hohen und mittleren Adels nur die Gymnasien besuchen, dort aber weder deutsch, noch lateinisch, noch griechisch, noch kroatisch, noch wallachisch lernen; weil sie in den Schulen zu keiner angestrengten Thätigkeit sich bequemen wollen und nur Alles von dem Nepotismus und der Protektion erwarten. Nicht Derjenige wird den Kampf um's Dasein siegreich bestehen, der sich auf Schneckenart in sein Gehäuse zurückzieht, der sich von Anderen isolirt und jede Arbeit scheut. Keine Regierung und keine Konstitution und Gesetzgebung und kein Lehrplan kann uns retten, uns sichern vor dem materiellen und geistigen Untergang, wenn wir nicht mit allen Kräften dahin streben, uns die geistige Superiorität zu sichern. Auch große Nationen müssen bei der jetzt bestehenden Solidarität aller Völker herabsinken und untergehen wenn sie sich isoliren und nicht regen Antheil nehmen an dem Wettkampf der Gesamtheit. Kleine Nationen, wie die unserige, die außerdem noch eingekerkelt sind inmitten großer und thatkräftiger Völker, müssen in kürzester Zeit verkümmern und zu Grunde gehen, wenn sie nicht durch Intensität, durch Thatkraft und Thatendrang ersehen, was ihnen an der Zahl abgeht.

Und „P. Napló“ würde übwahr wohl thun, nicht der geistigen Erstarrung, der That- und Denks Faulheit das Wort zu reden, sondern vielmehr zur verdoppelten Thätigkeit anzuspornen. Seine Expektorationen gegen die deutsche Sprache gleichen auf ein Haar dem bornirten Treiben der Kroaten gegen die ungarische Sprache. Man möge die Kroaten in Ruhe lassen, denn um ihre Existenz dürfen wir nicht sehr besorgt sein; unsere Kinder aber mögen auch kroatisch lernen, um eben auch diese Kreise offenkundig zu können, wo die Kenntniß der kroatischen Sprache nothwendig ist. Schließlich aber möchten wir das „P. Napló“ aufmerksam machen, daß sein Eifer besser am Plage wäre, wenn es die Bornirtheit der Wiener Universität und auch der übrigen Universitäten in Oesterreich geißeln würde, die es noch immer verabsäumen, Lehrstühle für die ungarische Sprache zu errichten. Für die Unterlassung jeder Aktion in dieser Richtung könnte „Napló“ dann auch der ungarischen Regierung nach Herzenslust den Text lesen.

Johann Hunfalvy.

Haushaltungsschulen für Bauernmädchen.

Wir bringen in Nachstehendem den Auszug eines authentischen Berichtes der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ über die häuerlichen Haushaltungsschulen für Mädchen in Würtemberg, welcher vielleicht Veranlassung zur Aufnahme des ungemein wichtigen Gegenstandes an kompetenter Stelle gibt, jedenfalls aber das allgemeine Interesse fesseln wird.

In den richtigen Erkenntnis, daß mit der beruflichen Ausbildung der Bauernsöhne nur die Hälfte einer wirklich eingreifenden und nachhaltigen Volkserziehung angestrebt werden kann, wurde in jüngster Zeit der Versuch gemacht, auch für die bessere Auszubildung und sachgemäßere Vorbildung der Bauernmädchen auf ihren künftigen wichtigen Beruf die geeigneten Anstalten zu gründen. Es bestehen seit dem Jahre 1878 zwei solcher häuerlichen Haushaltungsschulen in Württemberg, beide auf dem Lande: die eine in dem auf der Schwäbischen Alb liegenden Dorfe Stubersheim, D.-M. Geißlingen, die andere in dem Dorfe Erbach bei Ulm. Die erstere nimmt Mädchen beider christlicher Konfessionen auf, die letztere nur Mädchen katholischer Konfession. Der Erfolg dieses Versuches ist ein so günstiger, die Leistungen beider Anstalten sind so durchaus befriedigend, daß die Gründung weiterer solcher Anstalten von verschiedenen landwirtschaftlichen Gauverbänden in anderen Landesteilen ernstlich angestrebt wird. Bei der Neuheit der Sache und ihrer Bedeutung für die landwirtschaftlichen Kreise dürfte eine nähere Besprechung dieser Anstalten auch in den Blättern gerechtfertigt sein.

Nachdem seitens der königlichen Centralstelle für die Landwirtschaft mehrfach auf die Zweckmäßigkeit solcher Haushaltungsschulen für Bauernmädchen aufmerksam gemacht worden, unternahmen die landwirtschaftlichen Bezirksvereine Blaubeuren und Gbingen mit anerkanntem Eifer und Muth die Gründung solcher Anstalten. Der Zweck derselben ist nach dem Statute folgender: „Erwachsenen Mädchen vom Lande in allen häuslichen Geschäften Anleitung und Gelegenheit zur Übung zu geben, sie an Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen, ihre Schullehrnisse zu befestigen und fürs praktische Leben zu erweitern und sie durch Singunterricht, sowie durch geeignete Lektüre während der Abendarbeit gemüthlich anzuregen. Dabei soll Alles ausgeschloffen bleiben, was für eine Haushaltung auf dem Lande unnötig ist, aber andererseits alles Dasjenige gründlich betrieben werden, was zur verständigen Führung eines häuerlichen Hauswesens, die Krankenpflege eingeschlossen, gehört.“ Die Lehrgegenstände sind:

a) Haushaltungskunde: Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Putzen, Gartenbau, Behandlung verschiedener Nahrungsmittel, insbesondere auch der Milch und deren Produkte, Behandlung und Aufbewahrung des Weißzeuges, der Kleider u. s. w.

b) Weibliche Arbeiten: Stricken, Nähen mit der Hand und mit der Maschine, Zuschneiden, Flickern, Stopfen, Kenntniß der zur Verarbeitung kommenden Stoffe.

c) Fortbildungs-Unterricht: Kopfrechnen, Schön- und Rechtschreiben, Aufsatz, einfache Buchführung, Gesundheitslehre, Gesang.

Die Richtung des Unterrichtes ist eine vorwiegend praktische: die Anstalt bildet eine größere Familie, in welcher die Mädchen unter genauer Anleitung sämtliche Haushaltungsgeschäfte abwechselungsweise verrichten, weshalb auch keine Mägde gehalten werden. Ebenso verfertigen sie unter genauer Anweisung alle industriellen Arbeiten selbst, so daß einzelne derselben schon ihre ganze Aussteuer gefertigt haben.

Die innere Einrichtung ist folgende: Die Mädchen sind vollständig in der betreffenden Anstalt untergebracht; das Lehrpersonal besteht in Erbach aus drei Schulschwestern, in Stubersheim aus der Hausmutter, der Industrielehrerin, dem Schullehrer des Ortes und einem Arzt von Geißlingen. Die Oberaufsicht führt in Erbach ein vom landwirtschaftlichen Bezirksverein ernannter Verwaltungsrath, in welchem ein Geistlicher und Schulmann sich befinden; in Stubersheim der Oberamtmann von Geißlingen und als dessen ständiger Stellvertreter der Pfarrer des Schulortes. Für beide Anstalten sind erfahrene Hausfrauen zur Mitwirkung bei der Oberaufsicht beigezogen. Beide Schulen können circa 25 Mädchen in einem Kursus aufnehmen, welche Zahl auch schon erreicht wurde. Jährlich werden zwei Kurse von circa fünf Monaten, beziehungsweise von sechs Monaten abgehalten; die Winterkurse sind durchschnittlich von 15 bis 22 Mädchen, die Sommerkurse von 10 bis 15 im Alter von 17 bis 25 Jahren besucht. Am Schluß eines jeden Kurzes findet eine bisher sehr stark besuchte öffentliche Prüfung mit Ausstellung der gefertigten Arbeiten statt. Die Kosten beider Haushaltungsschulen, insbesondere die der ersten Einrichtung sind zwar nicht unerheblich, aber mit Rücksicht auf den Erfolg durchaus nicht zu hoch. Die Schule in Erbach hat eine dankenswerte Unterstützung durch den Grafen v. Erbach gefunden, welcher die nöthigen Lokalitäten kostenfrei zur Verfügung stellt; außerdem beziehen die dortigen tüchtigen Lehrkräfte verhältnißmäßig niedrige Gehälter. Einen Theil des Aufwandes trägt der landwirtschaftliche Verein mit den Gemeinden des Bezirkes; den Rest decken die Kostgelder der Mädchen mit 0.80, beziehungsweise 1 Mark per Tag. Stubersheim erhebt ziemlich genau soviel Kostgeld von den Mädchen, als an der Anstalt selbst ein Kosttag zu stehen kommt, nämlich 0.75 Mark per Tag; außerdem beträgt das Schulgeld für den Kursus 26 Mark per Mädchen. Neben der von den Mädchen wieder vergüteten Beföstigung beträgt der jährliche Aufwand in Stubersheim bisher circa 1850 Mark, welcher durch das Schulgeld, die Beiträge des landwirtschaftlichen Bezirksvereines und der Gemeinden des Bezirkes (sogenannte Amtskorporation), sowie eventuell durch von der königlichen Centralstelle für die Landwirtschaft bewilligte Staatsbeiträge gedeckt wurde.

Ein Tourist hatte dieses Frühjahr Gelegenheit, die Anstalt in Stubersheim

eingehend zu besichtigen, sowie der Schlussprüfung des letzten Winterkursus beizuwohnen, und war, wie alle Anwesenden, insbesondere auch die zur Prüfung eingeladenen Frauen, von den beobachteten Leistungen durchaus befriedigt, ja theilweise überrascht. Die Lehrerinnen stellten ihre Fragen korrekt und sicher, die Mädchen antworteten ohne Scheu, fließend meist sofort richtig; sie schnitten einige Kleidungsstücke zu, nähten zc., und die zahlreich ausgestellten Arbeiten — gestopfte, gestickte und gestrikte Strümpfe, Schürzen, Hemden, Bettzeug und einfache Kleidungsstücke — zeugten sowol von der Sorgfalt des Unterrichts, als dem Fleiße der Schülerinnen; auch ihre Hefte sind nett beschrieben und sauber gehalten. Der an der Aufstalt herrschende Geist ist ein ganz vortrefflicher, das Verhältniß zwischen den leitenden Persönlichkeiten, den Lehrerinnen und Schülerinnen ein schönes und herzliches. Die Lehrerinnen versichern, daß die Unterweisung der Mädchen, ihre Gewöhnung an Pünktlichkeit, Ordnung und Keuschheit zwar schwierig sei und besonders im Anfang viel Geduld und Beharrlichkeit erfordere, daß dieselben aber gehorjam, sehr eifrig und fleißig seien, und ihr Betragen volle Zufriedenheit verdiene. Als Vorträge dieser Schulen wären daher besonders drei Punkte hervorzuheben: das unzweifelhafte Talent der Frauen für eine derartige Lehrthätigkeit, das äußerst dankbare Schüler-Material, weit dankbarer, als es theilweise die Bauernjöhne sind, und die Möglichkeit für die Schülerinnen, alles an der Schule Gelernte sofort im Leben anzuwenden und zu verwerten, was man in diesem Umfang von den Schulen für die männliche bäuerliche Jugend nicht behaupten kann. Bedenkt man nun, welchen großen Einfluß bei der Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes und Hauswesens die Tüchtigkeit der Hausfrau auf das Gedeihen der Wirtschaft ausübt, von welcher Bedeutung der Einfluss der Frau aber auch in allgemeiner volkswirtschaftlicher und in sittlicher Beziehung ist, so werden die Leser damit übereinstimmen, daß solche Haushaltungsschulen für Bauernmädchen sorgsame Förderung und Pflege verdienen. Hauptbedingungen für deren Gedeihen werden aber bleiben: Tüchtige Leitung, sorgsames Festhalten der diesen Schulen vorgezeichneten Lehrgränzen und genügend lange, womöglich mindestens sechsmonatliche Dauer des Kurses.

Erklärung.

Ein gewisser Peter Wiener Igl. ung. Seminarlehrer aus Baja hat mich bei Gelegenheit des 14. südungarischen Lehrertages in einer öffentlichen Tischgesellschaft gröblich angegriffen. Er bedauerte mich einerseits, daß ich unter meinem Pseudonym schreibe, andererseits aber beschuldigte er mich, daß ich daran Schuld sei, daß Kall ihn in der Nr. 4 des „Paed. Szemle“ als literarischen Strauchritter demaskirte. Schließlich beschuldigte er mich und meine Kollegen, daß wir hier in Südungarn selbst dann nicht ungarisch sprechen wollen, wenn wir der Sprache mächtig sind. Zudem ich lebhaft bedaure, daß die königl. ung. Unterrichtsverwaltung durch die böswilligen Provozirungen eines ihrer Seminarlehrer derartig in ein schiefes Licht gebracht wird, muß ich auch hier offen und ehrlich bekennen, daß ich ein Individuum vom Schlage und Vorleben eines Wiener nie und nimmermehr für kompetent erklären oder halten werde, über mein Pseudonym zu urtheilen. Was Kalls Artikel anbelangt, so wird er wol die nöthigen Erläuterungen abgeben.*) Was schließlich die Verbreitung der ung. Sprache und des ung. Staatsgedankens anbelangt, so erscheinens uns die diesbezüglichen Verdienste eines Wiener viel zu klein und unansehnlich, als daß wir darauf mit ihm polemisiren könnten, trotzdem, daß er erst in Stuttgart (!?) ungarisch gelernt haben soll. Was endlich Wieners musterhaftes Wissen anbelangt, so erklärte ich schon bei obenerwähnter Gelegenheit, daß ich es als simpler Dorfschulmeister mit einem Wiener noch immer aufzunehmen im Stande bin. Die dummeitsansprüche aber, welche dieser Wiener unter dem Banner eines großen Pädagogen und ausgezeichneten Patrioten an mich und meine Kollegen stellte, sind wir durchaus nicht in der Lage zu erfüllen. Selbst dann nicht, wenn ein derartiger Webeschrei des verkannten Talentes erschallt und uns zum größten Mitleid erweckt. Lebenswürdigkeit des Geistes und des Charakter schätze ich hoch, verehere ich; aber niedrige Schlaueit, Intrigue und

*) Bevor wir im „Ung. Schulboten“ auf diesen Punkt näher eingehen, wäre vor Allem zu konstatiren, ob der Herr Seminarlehrer Wiener aus Baja einbekannte, daß er unter dem Namen „Salvator“ sein Vaterland geschmäht? Dann müßen wir die Frage stellen: wann, wo, und ob Herr Wiener als Referent in der „Allg. D. Lehrerzeitung“ von „Paed. Szemle“ genannt wurde? Auch glauben wir, daß Herr Wiener, wenn er unschuldig ist, es nicht nöthig hat, seine Zuflucht zu Revolverbriefen oder zu Angriffen gegen harmlose Leute in Lehrerversammlungen zu nehmen, sondern ein Brief an den Redakteur der „Allg. D. Lehrerzeitung“ genügen würde, da Herr Kleinert, der Redakteur, wenn Wiener nicht als Salvator schrieb, dies gewiß gern bezeugen wird. Soweit uns bekannt, hat Herrn Wiener Niemand angegriffen. Fühlt er sich aber trotzdem getroffen: dann wollen später auch wir über die Sache sprechen.

D. Red. des „Ung. Schulb.“

Hinterlist werde ich stets verachten. Und Wiener hätte wahrlich schon die höchste Zeit, endlich einmal als Mann von Charakter aufzutreten, wenn ihm auch seine äußere Erscheinung hindernd in den Weg treten sollte.

Soviel diesem königl. ung. Seminarlehrer Peter Wiener in Baja zur gefälligen Kenntnissnahme und Darnachhaltung, da auch sein einziger Zeuge, Raichl, Nichts wissen will.

Aristides Epigon.

Büchereischau.

— Geißler's systematisch zusammengestellter Wandbilder-Atlas zur Naturgeschichte complet, für den Schulgebrauch in großen auf Leinwand gezogenen Tafeln 1,24 Meter hoch, 0,90 M. breit, kolorirt, zum Aufhängen und Zusammenlegen in Mappe. Mit erläuterndem Randtext. Wandtafel: I. Säugethiere 7 Mark, II. Vögel 7 Mark, III. Amphibien und Fische 7 Mark, IV. Wirbellose Thiere 7 Mark, V. Wichtigste Arznei- und Giftpflanzen Mitteleuropas 7 Mark, VI. Das Mineralreich 9 Mark, VII. Kultur- und Handelspflanzen 9 Mark. Supplemente: Die landwirtschaftlich schädlichen und nützlichen Thiere Mitteleuropas. Wandtafel: I. Säugethiere-Vögel. Wandtafel: II. Amphibien; Käfer; Schmetterlinge; Haut; Gerad-, Netz-, Schnabel-, Zweiflügler; Weichthiere; Würmer; Spinnenartige Thiere. 12 Mark. Auf besondern Wunsch wird der Wandbilderatlas auch aufgezogen mit Stäben zum Aufrollen, Bülber und Randtext lackirt geliefert Nr. I-V à Sektion 11 Mark 40 Pf. — Nr. VI-VII à Sekt. 13 Mark 65 Pf. — Supplemente I, II cplt Mark 13.—

Das königl. Kreismagazin in München hat vorstehende Wandbilderatlanten seiner permanenten Ausstellung einverleibt und in den Katalog aufgenommen. Ist irgend ein Lehrmittel geeignet, durch Anschauung und Erläuterung des Geschehen den Unterrichtsgegenstand dem Schüler einzuprägen und ihm denselben zu eigen zu machen, so dürfte es dieser Wandbilder-Atlas sein, welcher mit einem Blick diese Reiche der Naturgeschichte nach den verschiedenen Ordnungen und Klassen zusammengestellt, und farbig, ähnlich den Ländergebieten auf den Landkarten abgegränzt, überschauen läßt. Bietet nun dieser Bilder in den Schulen von Hand zu Hand gehend, den Kindern in nächster Nähe zur Anschauung gebracht werden können, dieses Verfahren ist auch bei Benutzung des Randtextes anwendbar. Welche Förderung der Gedanke, auf gegebene Weise die Naturgeschichte durch Anschauung zu veranschaulichen, bei maßgebenden hohen Stellen fand, — wie sich anerkannte Notabilitäten des Schulfachs darüber aussprachen, — könnte aus einer Reihe Auswahl von Dokumenten ersehen werden.

Das Werk findet bedeutenden Absatz in englischer, böhmischer, ungarischer, norwegisch-dänischer, kroatischer Sprache; für das Erscheinen in noch weiteren Sprachen sind bereits Einleitungen getroffen!

P. C. Geißler's naturgeschichtlicher Wandbilderatlas gehört mit Recht zu den verbreitetsten und geschätztesten Anschauungsmitteln der untern und mittlern Unterrichtsstufen. Im In- und im Auslande durch ehrende Anerkennungen mannfachster Art ausgezeichnet, verdankt er seine Beliebtheit unbestreitbar äußern und innern Vorzügen, die er vor andern ähnlichen Unterrichtsmitteln voraus hat, Billig, dauerhaft hergestellt, bequem zu handhaben nicht nur für den Massen-, sondern auch für den Einzelunterricht zeigt er bei einer im allgemeinen korrekten Zeichnung und einer durchweg sehr sorgfältigen und sauberen Farbgebung die dargestellten naturgeschichtlichen Objekte in charakteristischer Auffassung und stets so, daß die für den Schulunterricht wichtigsten Seiten und Partien für die unterrichtliche Betrachtung zugänglich erscheinen. Die Gruppierung ist übersichtlich, die Raumbenützung musterhaft; die Auswahl, die sich auf die Hauptrepräsentanten der Gattungen und Arten beschränkt, ist eine zweckmäßige und keweist viel pädagogischen Takt. Der Randtext, knapp und präzis, ist von anerkannten Autoritäten ihres Faches verfaßt und begnügt sich mit Hervorhebung der Hauptcharakteristika der dargestellten Gegenstände. Volks-, Bürger- und höhere Töchterschulen, überhaupt alle jene Anstalten, die in ihren Anschauungsmitteln vorzugsweise auf die Benützung bildlicher Darstellungen angewiesen sind, werden sich dieser Abbildungen mit viel Vortheil bedienen.

— Zipsler Geschichts- und Zeitbilder. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte von S. Weber, evang. Pfarrer in Béla. Mit 5 Ansichten und 1 Tafel Siegelabbildungen. 8°, 25 Bogen. In Kommission bei Karl Seelinger in Leutschau. Preis fl. 2,10.
Dem Prospekte entnimmt Referent nachstehende Sätze: In wessen Brust regt sich nicht unwillkürlich die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zur engeren Heimat freundiger, wenn die ruhm-

volle Geschichte derselben sich vor unserem Geiste entrollt; wem schlägt das Herz nicht höher beim Lesen von nachahmungswürdigen Thaten unserer Vorfahren. Das Zipsens Vergangene bietet viel des Interessanten bietet, ist wohl bekannt. Das geistige und materielle Leben pulsierte hier rasch und voll in den mannichfachen Erscheinungen. Die Schilderung derselben bietet den dankbarsten und lehrreichsten Stoff, den uns dieses Buch in zwanglosen und anziehenden Bildern vorführt. Wir werden in demselben bekannt gemacht mit unserem lieben Zipser Ländchen, seinen Bewohnern, den politischen Entwicklungsstufen und Gestaltungen, den kirchlichen und Schulverhältnissen; hier werden uns vorgeführt Schilderungen des Gewerbe- und Vereinslebens, der Burgen mit ihrer mittelalterlichen Romantik und mit ihren Kämpfen; hier erfahren wir so Manches über den Reiz und die Heilkraft unserer Karpathen, der Bäder und deren Geschichte, wie auch über den Brauch und die Sitte unserer Vorfahren. Die einzelnen Entwicklungsphasen werden nicht selten bis auf die Gegenwart verfolgt. Der Verfasser ist auf dem Gebiete der Literatur und in Zipsen so bekannt, daß es bezüglich der Schilderungsart wohl erst kaum erwähnt zu werden braucht, daß diese lichtvoll und klar gehalten, für den Laien allgemein verständlich, für den Fachmann von hohem Interesse ist und ramentlich jeden Zipser, nah und fern, mit besonderer Befriedigung erfüllen wird. Ist doch das Werk nach ernstlichen Studien nicht nur mit dem Kopfe, sondern, aus Liebe zur theueren Zipser Heimat, auch mit dem Herzen geschrieben. Vollendeter und anschaulicher wurde die ganze Arbeit durch sehr gelungene Ansichten von Schmölitz, von Kirchdrauf mit dem Zipser Haus, von Kösmarcker Schloß, von der Redeczer Burg mit dem Turajcz und mehreren Abbildungen von älteren Zipser Siegeln."

Dem kann Ref. nur beifügen, daß die Schilderung lebensvoll, die Darstellung knapp und flüchtig, die Lektüre anziehend ist. Das Werk zeugt für den gewissenhaften Forscher und für die Belesenheit des Verfassers. Die schulischen Verhältnisse Zipsens, wie sie Verfasser darstellt und beleuchtet, wird der „Ung. Schulbote“ später in einem besonderen Artikel behandeln.

— Vom „**Univerfal-Schulzeichenpapier**“ der Fabrik Benrath & Brand in Düren legen wir der Anlage des „Schulboten“ ein Musterblatt bei, auf welchem die verehrten Leser die nöthigen Mittheilungen über dieses vortreffliche Papier finden. Wir verweisen darauf!

Schulnachrichten

— **Budapest. (Kindergärtnerinnen-Seminar.)** Die Schlussprüfungen an der Präparandie für Kindergärtnerinnen des Central-Fröbel-Frauenvereins für Ungarn, welche die Präsidentin des Schulkomités Frau Charlotte Rosenzweig-Saphir der Vereinsrath für Schulwesen, Hochwürden Herr Wilhelm Gwödy, Herr Schulinspektor Emerich Bökey, ferner eine große Zahl von Ausschussmitgliedern, von Fachmännern und von Gästen beizubewohnen, wurden am 2. d. beendet, und haben gelegentlich der mit dem schönsten Erfolge abgelegten Befähigungs-Prüfung 11 absolvirte Frequentantinnen dieser Präparandie ihre Tüchtigkeit als Kindergärtnerinnen dargethan. Familien oder Gemeinden, welche zur Erziehung ihrer Kleinen gebildete Kindergärtnerinnen wünschen, wollen sich (täglich zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags) an die Präsidentin des Schulwesens im Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn, Frau Charlotte Rosenzweig-Saphir (Budapest, Spiegelgasse Nr. 5) wenden. Die Vorträge an der Präparandie für Kindergärtnerinnen des Central-Fröbel-Frauenvereins für Ungarns für das Schuljahr 1880/81 beginnen am 1. September i. J.

— **Westungarn. (Was heißt Autonomie?)** Daß gar kein Lehrer an konfessionellen Volksschulen auf Kosen gebettet ist, ist Thatfache. Doch auch das mit Unterschied. So z. B. kenne ich Lehrer an aut. orth. isr. Volksschulen, denen die größte Ehre zu Theil wird; wie und was sie lehren, Alles wird gut geheißt. — Von solchen Individuen, die nur Lehrer sein wollen, thatsächlich es aber nicht sind, kann hier keine Rede sein, da solche kein wollende Lehrer nicht pflichtgetreu sein können. — Daß das Lehren eines solchen in Ehren gehaltenen Lehrers vom größten Erfolg gekrönt ist, ist gewiß zweifellos. Nun sehen wir einmal, wie weit es manche aut. orth. isr. Gemeinde mit ihrer Autonomie treibt. Haben wir doch die Autonomie sagen sie, können wir doch den Lehrer bezahlen wie und wann wir wollen. Was kümmert uns das Staatsgesetz, hilft uns etwa der Staat den Lehrer zu bezahlen? Kann er uns zwingen ihn dauernd anzustellen? Nie und nimmer. Wir bezahlen ihn, er ist unser Sklave, nur wir haben das Recht über ihn nach Willkür zu schalten und walten. Solche und dergleichen anmaßende Äußerungen lassen die meisten Herren Brodgeber in den sogenannten „Hädlach“ von sich vernehmen. Daß sich wohl genug Kollegen ein solches Vorgehen leitens seiner „verehrten Gemeinde“ gefallen lassen, ist uns nicht unbekannt; doch kann und will nicht jeder Lehrer den geknechteten Domestiken spielen, will nicht jeden Morgen von Haus zu Haus gehen und wünschen: „Guten Morgen Balbosleben, wie haben Sie geschlafen, und die Balboste, ist sie woblaut, und die Kinderl unberufen? Hundert Jahr sollen sie mir leben!“ Dem der Schöpfer die Gabe des echtjüdischen Schmeichels leider nicht gegeben, ist kein guter Lehrer, leistet Nichts, der muß fortgejagt werden. Will er sich aber dies nicht gefallen lassen, so führt er selbsterständlich — solche Fälle sind bei jüdischen Lehrern nicht selten — bei seinem Ver-

theidiger, beim Inspektor Beschwerde hierüber. — Hier beim edlen v. Libertiny. — Dieser klagt die Gemeinde bei der Komitatsbehörde, welche, Dank unserer Regierung, durch ihre Unterbeamten dem gekränkten Lehrer Recht zu verschaffen weiß. Ja wenn diese Herren Geister wären, daß sie nämlich überall sein könnten, daß wir Lehrer sagen könnten: Wenn die Noth am größten, ist die Komitatsbehörde am nächsten. Wird nun ein Gerichtsbeamte — gewöhnlich der politische Stuhlrichter — in den Ort, von wo nämlich die Klage ausgegangen war, ausgeschickt, die gegenwärtig handelnde Gemeinde zurecht zu weisen und sie die Strenge des Gesetzes fühlen zu lassen, so verspricht sie natürlich dem gnädigen Herrn „Stuhlrichterleben“ gegenüber das Beste; doch kaum hat er dieser den Rücken zugekehrt, so laufen die Herren stürmisch zu einer Sitzung zusammen um darüber zu berathen ob man dem dem Befehle des Stuhlrichters wirklich Folge leisten muß, da sie ja die Autonomie haben. Nun folgen die Debatten. Nach langem Debattieren endlich stellt einer den Antrag wie folgt: 1. Wir verbieten diesem „lumpischen“ Lehrer das Bestrafen unserer Kinder, um diesen hiedurch die allerbeste Gelegenheit zu bieten nicht lernen zu müssen. Daß diese Klagen gerade in dieser Beziehung Gehorsam leisten ist selbstverständlich, denn — der Apfel fällt nicht weit vom Baume. 2. Petitioniren wir, daß wir zu arm wären eine Schule zu erhalten. Durch erstes wird uns Gelegenheit geboten dem Lehrer Fahrlässigkeit im Amte nachzuweisen und durch zweites können wir seiner auf eine schöne Art loswerden. Wird mit Akklamation angenommen. — Die Autonomie mancher — wohl gemerkt, nur mancher sage ich — Gemeinde besteht im Sektiren der Lehrer. — Traurig, aber wahr. *)

— **Siklós. (Schulstiftung.)** Der am 26. v. M. verschiedene frühere Reichstags-Abgeordnete und Siklöer Advokat Johann Bajda hat mit Ausnahme eines Legats von 1200 Gulden sein gesamtes Vermögen im Werthe von 70—80.000 Gulden der Stadt Siklós vermacht zu dem Zwecke, daß aus demselben eine Gemeindefschule errichtet werde. Die Stadt Siklós beschloß, zu dieser Summe ihrerseits noch 5000 Gulden beizugeben und den Bau der Schule sofort in Angriff zu nehmen, so daß diese schon im nächsten Schuljahre soll eröffnet werden können.

Vereinsnachrichten.

— **Die Wiener Päd. Gesellschaft** erließ folgenden Aufruf: Die Wiener pädagogische Gesellschaft schreitet an die Herausgabe des dritten Bandes des „pädagogischen Jahrbuchs“. Sie ist hierbei der Pflicht bewußt, die Anerkennung, die den vorausgegangenen Bänden gezollt wurde, auch durch die Arbeiten des neuen Jahrganges rechtfertigen zu müssen; daher strebt sie darnach, den Inhalt ihrer Publikationen gediegen und für die weitesten pädagogischen Kreise interessant zu gestalten. Anlage und Einrichtung des pädagogischen Jahrbuchs als bekannt voraussetzend, erlaubt sich der gefertigte Ausschuss zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß das „pädagogische Jahrbuch 1880“ in seinem Anhang neben der Übersicht über das pädagogische Vereinswesen Sterreich-Ungarns zum erstenmale eine Zusammenstellung von Thesen bringt, die während des laufenden Jahres in den Verhandlungen der Konferenzen und Vereine aufgestellt und angenommen wurden. Daß durch diese Veröffentlichung im „Pädagogischen Jahrbuch“ die ersten sachmännischen Urtheile über pädagogische Probleme einer weiten Verbreitung zugeführt werden und dadurch wieder Anregung zu fruchtbringender Thätigkeit gegeben wird, bedarf keiner besonderen Begründung. — Der gefertigte Ausschuss stellt nun das Ersuchen, derartige Thesen — unter Angabe des Referenten, der Zeit und des Ortes, wann und wo die Diskussion erfolgte — einzuwenden zu wollen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch eine lebhaftere Betheiligung der betreffenden Faktoren der Zweck dieser Zusammenstellung wesentlich gefördert werde. — Bei den Vereinsberichten wolle neben der gewohnten Angabe der Themen zc. der Name des Obmanns und dessen Wohnort besonders notirt werden. — Die Einsendungen werden bis Anfangs September d. J. an die Adresse des Schriftführers: „M. Zenz, Wien, III. Hertzgasse 31“ erbeten; derselbe ertheilt auch brieflich Auskunft auf diesbezügliche Anfragen. — Eine Verendung dieses Aufrufes an die einzelnen Vereine findet nicht Statt. — Wien, am 1. Juli 1880. — Für den Ausschuss der Wiener pädagogischen Gesellschaft: K. Huber, Obmann. — M. Zenz, Schriftführer.

Thesen zu Frage 24: „Durch welche Mittel kann man das Lehrpersonale an Volksschulen aneregen?“ „Es genügt nicht nur in der Theorie anzuerkennen, daß die Volksschule ein Hauptfaktor des Ged. ihens der Staaten und des Volkswohles sei; die Theorie muß durch die Praxis zur Wahrheit werden, d. h. die Schule muß mit allen jenen Mitteln ausgestattet werden, deren sie

*) Wir haben obiger Klage Raum gegeben, weil es uns bedünkt, als spräche der Korrespondent die lautere Wahrheit. Dabei aber müssen wir das „die Faust im Sack machen“ mißbilligen. Warum nicht Ort und Namen nennen? Warum soll der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden? So lange die Lehrer nicht den Muth haben, dem Feinde offen und ehrlich (will sagen mit voller Namensunterschrift) ins Auge zu sehen, so lange es an Muth gebricht: kanns nicht besser werden.
D. Red.

zur Lösung ihrer hohen Aufgabe bedarf. Zur Lösung dieser Aufgabe sind zunächst die Lehrer berufen, die durch eifriges Streben nach Vervollkommnung auf der Höhe der Zeit stehen und den sich steigenden Anforderungen, welche die fortschreitende Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft an sie stellt, zu genügen im Stande sind. — Zur Förderung dieses Strebens bedarf es einer fortwährenden Anregung. — Diese Anregung soll erzielt werden durch die Erfüllung nachstehender Forderungen: 1. Die Arbeit des Lehrers darf durch beengende, jede freie Tätigkeit hemmende, die Kunst zum Handwerk herabdrückende Vorschriften nicht eingeschränkt werden. — 2. Vereine und Konferenzen sollen zur geistigen Arbeit anregen, die Pflegestätten des wahren Idealismus sein den Charakter stählen und die Standesehre pflegen; sie müssen daher möglichst frei, unbeeinflusste Institutionen sein. — 3. Der Staat soll der literarischen Produktion der Lehrer auf dem Gebiete der Schulbücherliteratur in keiner Weise entgegenreten. 4. Die Urtheile der Vorgesetzten über Mitglieder des Lehrstandes sollen diesen zugänglich sein. — 5. Die Schulinspektoren sollen dem Kreise der Volksschullehrer entnommen werden. — 6. Die Behörden müssen dem Lehrer gegen ungerechtfertigte Angriffe ausgiebigen Schutz bieten. — 7. Politische Journale sollen in würdevoller und unabhängiger Weise für die Interessen der Schule und Haus hinwirken. Die Fachblätter sollen durch fortgesetzte Ventilierung der pädagogischen Streitfragen das Interesse hieran in immer größeren Kreisen wachrufen und verstärken. — 8. Der Staat soll die Reisen der Lehrer — ein vorzügliches Mittel zur Anregung und Belehrung — sowie die Schülerausflüge begünstigen. — 9. Jeder Lehrer soll ein politisch vollberechtigter Staatsbürger sein. — 10. Der Lehrerschaft muß das Recht zugesprochen werden, in der Lehrerversammlung, d. h. in einer verfassungsmäßigen Versammlung der Mitglieder des Lehrstandes, an der Schulverwaltung und Schulgesetzgebung zu participiren. — 11. Die Berufsarbeit muß dem Lehrer eine entsprechende Lebensstellung gewähren, wozu eine genügend fortschreitende Gehaltskala unerlässlich ist.“

Für die Fortbildungsfähigkeit der Lehrer haben zunächst die Lehrerbildungsanstalten zu sorgen. Diese sollen trachten selbständig denkende, urtheilsfähige Charaktere, nicht aber mechanisch arbeitende Nachbeter und Handwerker heranzubilden.

Korrespondenz der Redaktion.

(5177—5183.) **J. Sk.** Ballersdorf. Das beste Handbuch ist Diesterwegs Wegweiser, dessen Prospect wir Ihnen gefendet. Das Werk wird noch lange der beste und treueste Gefährte des Volksschullehrers bleiben. — **S. B.** Béla. Das Werk lobt den Meister. Sobald wir Zeit gewinnen, erfolgt Anzeige. — **J. G. J.** Neusatz Ein energisches Wort auf der Postanstalt vermag Alles in Ordnung zu bringen. — Die ev. Antwort von M. A. Kitt. von B hat auch für uns großes Interesse. — Daß der Mann der „Hoffnung“ kirch. werde, wünschen auch wir. Besten Gruß. — **G. R.** Czerwenka. Die Koberischen Sprachbriefe empfehlen wir Ihnen. Die Wörterbücher von Hartas oder Ballagi leisten Ihnen ganz gute Dienste. — **B. J.** Waag-Bistritz. Für diese Nr. kam ihr Artikel zu spät. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes wollen wir aber trachten, denselben in der nächsten Nr. zu unterbringen. — **J. A.** Franzfeld. Der Bericht über die Jüding. Lehrerversammlung kommt in die nächste Nr. Die „Erläuterung“ ist unterbracht. Ja, es ist das eine eigene Sache, wenn der Fuchs so „schlau“ ist, daß er sich selber „verräth.“ — **L. G.** Makó. Wie Sie aus dem 5 und 6 Hefte der „Paed. Szemle“ ersehen haben, ist es absolut unmöglich, jetzt das 1. Heft zu senden, da von den vier ersten Heften eine neue Auflage veranstaltet werden muß.

A N Z E I G E N.

Erledigte Lehrerstellen.

An der evang. Schule in Késmark ist die Lehrerstelle der V. und VI. Mädchenklasse durch einen evang. Lehrer oder durch eine evang. Lehrerin für das nächste Schuljahr zu besetzen

Gefordert wird: ein Lehrbefähigungszeugniß, vollkommene Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache; von der Lehrerin speciell auch Befähigung zum Unterrichte in weiblichen Arbeiten. — Kenntniß fremder Sprachen, Musik, Gesang und Zeichnen geben sonst gleichen Verhältnissen den Vorzug — Unterrichtssprache die Deutsche. — Persönliche Vorstellung erwünscht.

Emolumente: Fixes Gehalt 382 fl. — Schulgeld: 5 fl. von jeder einheimischen, 10 fl. von jeder fremden Schülerin; 44 Kubik-Meter Brennholz sammt Zufuhr; — 4—8 Hektoliter Getreide.


Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre gehörig instruirten Gesuche spätestens bis inclusive 5. August 1880. an den Gefertigten einsenden.

Késmark, 1. Juli 1880.

Hugo Fayer,
d. z. Kirchen- und Schulen-Inspektor.

Verlag der Schulbuchhandlung Budapest.

Druck v. F. Buschmann, Budapest, Harisbazar.

 Fortsetzung in der Beilage.